

KARL ROSENKRANZ AN LASSALLE.¹⁾ (Original.)

Königsberg, 30. März 1862.

Hochgeehrtester Herr!

Ja, Sie haben ganz recht, daß ich einen Fehler gemacht habe, Sie mit Professor Michelet so, wie geschehen, immer zusammenzufassen, obschon ich selber beständig darauf bedacht bin, den großen Unterschied zu markieren, der zwischen Ihnen beiden stattfindet. Ich kann mir das nur erklären, wenn ich auf den Ursprung der Differenz zurückblicke, bei welchem ich es immer mit der Philosophischen Gesellschaft und deren Zeitschrift zu tun hatte. Der Berliner „Gedanke“ verschuldet die ungehörige Koordination, aus welcher dann die andern Unstättigkeiten geflossen sind.

Sie verpflichten mich zu Dank, nicht replizieren zu wollen, denn ich möchte mit Ihnen nicht sowohl streiten als forschen, als aufbauen. Ich habe diese Epilegomena nach meiner Rückkehr aus Breslau vorigen Herbst nur in dem Gefühl geschrieben, gegen Michelets breite und im Endurteil so wegwerfende Anklage meinen Versuch nach der Seite hin schützen zu müssen, daß er wirklich vorhandenen, objektiven Schwierigkeiten seine Entstehung verdankt, während Michelet mir, wie ein philosophischer Pharisäer, immer den Buchstaben des logischen Gesetzes vorhält und mich überdem traktiert, als ob ich auch schon dem marasmus senilis, den er letzthin als kritische Kategorie erfunden hat, verfallen wäre.

Was die rechtsphilosophische Kategorie betrifft, so glaube ich, Sie richtig verstanden zu haben, wenn Sie auch den apriorischen Bestimmungen, wie mir scheint, nicht ganz gerecht werden.

Sie erlauben, Ihnen das an einem Beispiel zu zeigen. Vorigen Freitag nachmittag wurde meine Äußerung hierüber in den Epilegomenen Gegenstand eines Gesprächs zwischen mir und einigen Freunden. Ich suchte denselben klar zu machen, was Sie meinten. Muß nicht, sagte ich, ein Wandervolk, das seine Zelte bald hier, bald dort aufschlägt, seine Habe ganz anders anschauen als ein sesshaftes Volk mit festen Sitzen, in denen die einzelne Sache eine kontinuierliche Stabilität gewinnt? Muß nicht, sagte ich, der Chinese als der Familienmensch den Besitz mit einem ganz andern Auge auffassen als der Inder, der einer Kaste angehört? Wird nicht durch solche Stellungen das Gefühl des Eigentums in einer Weise spezifiziert, die es für den Besitzenden in der Tat zu einem ganz andern ethischen Objekt macht? In der jüdischen Theokratie galt

¹⁾ Siehe oben Nr. 138, 145, 163.

Jehova als der Eigentümer von Kanaan, die einzelnen waren also nur Lehnsleute; alle fünfzig Jahre ging der positive Besitz in das Unrecht des göttlichen Eigentümers zurück. Wie eigentümlich mußte dies Bewußtsein nicht das Gefühl des Eigentums individualisieren? Peru war eine Despotie mit kommunistischen Einrichtungen. Wenn nun hier der Einzelne sagte: mein Korn, meine Lanze usw., so war dies Meinsein ein ganz anders gefärbtes, als wenn wir Germanen etwas das Unsrige nennen. Das hat Lassalle sagen wollen.

Ich freue mich, daß Sie für Diderot eingenommen sind. Es ist ein köstlicher Mensch, voller Wahrhaftigkeit, voller Erfindsamkeit, voller echter Toleranz, denn, obwohl er zuletzt den Atheismus für wissenschaftlich notwendig hielt, so war er doch nie fanatisch, wie Voltaire es für den Deismus war. Sein Leben und seine Werke beschreiben, heißt die Geschichte des innersten Gefühls- und Gedankenprozesses in der französischen Nation des vorigen Jahrhunderts schreiben. Sie glauben nicht, was für Arbeiten hierzu erforderlich sind. Ich muß nach einer förmlichen Methode arbeiten, deren erstes Postulat war, den objektiven Diderot herzustellen, d. h. ich mußte alle seine Schriften exzerpieren, um das richtige corpus delicti zu besitzen und mich durch kein Vorurteil pro oder contra bestechen zu lassen. Hiermit bin ich schon recht weit vorgerückt, aber mein Amt läßt mir nur spärliche Zeit über. Zuweilen befällt mich eine Verzweiflung über diese Stagnationen. Dann möchte ich gleich nach Paris abreisen, mich dort ein Jahr in stiller Zurückgezogenheit aufhalten und dort das Buch in einer, ut ita dicam, kongenialen Atmosphäre schreiben. Aber solche Anwandlungen muß ich in meiner Lage unterdrücken. Ich scherze wohl über mich, indem ich sage, daß ich, wie man eine fille à tout faire hat, für Königsberg der philosophe à tout faire bin. Und, obwohl ich mich beschwert fühle und manchmal verdrossen bin, so liebe ich doch mein Amt und meine Tätigkeit von Herzen und tue gern, was ich tue. Der Professor muß dem Autor vorangehen, und so kann es noch etwas lange dauern, bevor ich mit dem Diderot abzuschließen vermag. Ostern 1863 lege ich endlich mein zweijähriges Rektorat der Universität nieder, und dann soll und wird es rascher gehen als dormalen, als ich zu sehr auch Beamter sein muß.

Zuweilen denke ich, daß mir ein Franzose den Ruhm rauben könnte, den wahren Diderot entdeckt zu haben. Wenn ich aber sehe, wie schief, wie oberflächlich, wie immer noch durch Rousseaus Brille sie ihn aburteilen, so glaube ich fast, daß nur ein Deutscher diesen vielseitigen Genius vollkommen zu erschließen vermag. Nisard¹⁾ z. B. in seiner dickleibigen vierbändigen *histoire littéraire de France* hat über Diderot nur ein paar Seiten. Mr. Diderot, c'est le paradoxe! Und Mr. Diderot ist un-

¹⁾ Das Werk war 1844 bis 1849 erschienen.

moralischer als die Jesuiten, denn er soll Senecas Billigung des Muttermordes Neros gebilligt haben.

Diderot ist, wie Herakleitos, als der Dunkle verschrien. Sie glauben aber nicht, wie prachtvoll sich fast alles, was man von ihm übersetzt, in der deutschen Sprache ausnimmt. Sein Enthusiasmus geht oft mit ihm durch und seine moralische Empfindlichkeit wird zuweilen deklamatorisch, aber sonst schreibt er frisch und klar und geistreich.

Philosophie der Geschichte ist ein ganz für Sie gemachtes Feld. Ich habe sie bisher nur einmal, 1840/41, gelesen, will sie aber nächsten Winter wieder lesen, weil mir dieser Gegenstand eine würdige Weihe unseres neuen Universitätsgebäudes zu sein scheint. Aus den beengenden Strudeln des Binnenmeers seiner Landesgeschichte darf der Philosoph sich auf den freien Ozean der Weltgeschichte retten.

Mit bestem Dank für die gütige Besorgung der Ihnen aufgepackten Broschüren¹⁾

hochachtungsvoll und ergebenst

K. Rosenkranz.

171.

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original.)

19. April 1862.

Lieber Freund! Daß meine Budgetbroschüre durch Eure Korrekturen gewonnen hat, kann ich nur bedingt zugeben: nämlich insofern diese Korrekturen für die Bewohner eines Sklavenstaats notwendig waren. Glaube doch um Gottes willen nicht, mache es Dir nicht weis, daß meine Ausdrucksweise Euch Berliner schockiert, es ist das Wesen. Auch Du steckst tief in der steifleinenen, weißen Krawatte. Nur mit unbefangener, naiver, ehrlicher, nicht mit gedrehter Rede bringt man zuletzt die so und soviel tausend Fäuste zusammen, über deren Notwendigkeit wir ja vollständig einverstanden sind . . .

Hast Du etwas aus Italien vernommen? Ich gar nichts. Catenazzi²⁾ ist seit acht Tagen in Mailand und muß mir etwas schreiben, so daß ich möglicherweise auf diesem Wege auch etwas uns Interessierendes erfahren. Im wesentlichen alles faule Fische. Der Sturm kommt wohl, aber wahrscheinlich von einer Seite, an welche heute weder die anständigen noch die unanständigen Leute denken . . .

¹⁾ Rosenkranz hatte an Lassalle auch für Michelet und Johannes Schulze Exemplare der Epilegomena geschickt.

²⁾ Antonio Catenazzi war im italienischen Feldzug von 1860 Rüstows Ordnonanzoffizier gewesen und hatte sich eng an ihn angeschlossen, jetzt lebte er zeitweise bei ihm in Zürich.